Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 5

Artikel: Teurer oder billiger Friede?
Autor: Loewy, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139505

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eben jenes unantastbare, heilige Gut der Freiheit. So großzügig, so wahrhaft frei und selig macht diese Freiheit, daß man kein größeres Glück kennt, als sich alles zu versagen, um es seinen Mitmenschen, den Brüdern, zu gönnen. Ihre Freude ist das eigene Glück.

Aber von dieser herrlichen, befreienden Himmelsfreiheit haben wir nicht nur keinen blauen Dunst in dieser heutigen wahnbesessenen Zeit, wir haben sogar mit unserer Freiheit jene Himmelsfreiheit zertreten und vernichtet oder besser – weil sich diese Freiheit nicht vernichten läßt – von dieser Erde vertrieben. Und was ist unsere Freiheit? Die Freiheit zur Macht, Freiheit zum pausenlosen, unbarmherzigen, gemeinen Machtkampf, zum Leistungskampf, zum Konkurrenzkampf, zum Kampf um die Spitze; Freiheit, um mit allen modernen Mitteln der Teufelspropaganda: Presse, Radio, Kino, Television, die Massen für seine Machtzwecke weichzuklopfen und aufzupeitschen und zum Massenmord zu hetzen; Freiheit, um die stärkste, teuflischste und tödlichste Rüstung aufzubauen, die je diese Welt gesehen hat; Freiheit, um diese ganze Welt, diese ganze Menschheit zu vernichten. Hitler hat es uns allen ja vorgemacht. Auch er fühlte sich angegriffen. Auch er wollte Deutschlands Freiheitskampf. Für Deutschlands Freiheit hat er die bis dahin größte Rüstungs- und Militärmacht aufgebaut. Die ganze Welt war sein Feind. Also mußte er die ganze Welt vernichten – für Deutschlands Freiheit. Unsere heutigen Staatsmänner in Ost und West scheinen Hitlers Vernichtungsfanatismus, genannt Freiheitskampf des Volkes, noch überbieten zu wollen . . . usw. . . . usw.

Wer also an den starken Mann und die starke Rüstung glauben will; wer zynisch genug ist, das eine Freiheit zu nennen, die mit Atombomben droht und auf einer brutalen Militärmacht errichtet ist; wer seine Sicherheit von der größeren Anzahl Atombomben abhängig machen will, der bleibe weiter ein Narr. Wer jedoch die Wahrheit will, der mache die Augen auf und sehe zu, wie er mit seiner Seele ins Reine komme.

Ist die Wahrheit nicht eine Kraft, ein Feuer, ein strahlendes Licht, welche nicht eher ruht, als bis alle Macht, Teufel und Tod überwunden sind? Und wenn diese Macht des Bösen überwunden ist, was kann der Seele dann noch passieren? Habt nur keine Angst – mit der Wahrheit, mit der echten Freiheit werdet ihr siegen! *R. Wiegand.*

Teurer oder billiger Friede?

Während Schiller den Frieden als schönen lockigen Knaben darstellt, der, am Bache die Flöte blasend, Lämmer lustig hüpfen läßt, wird ein Künstler von heute dem Frieden ein ganz anderes bildliches Aussehen geben müssen. Er läßt sich kaum anders denken wie als hinfälliger, grämlicher Greis, der nur noch auf den Krücken der UNO einherhumpeln

kann und der sich nur mühsam mit den Patentmedizinen der Aufrüstung am Leben erhält.

Ein Blick auf die Zusammensetzung der ihm verabreichten Rezepte ist nicht minder grauenvoll. Schrecklicher brauchen auch die Zerstörungen des wütendsten Krieges nicht zu sein, denn die von ihm benötigten Heilmittel werden aus dem Besten zubereitet, das menschliche Arbeit und menschliches Denken zu bieten vermag. Darum drängt sich die Frage auf, wie lange noch die produktiven Kräfte aller Länder der Erde den sich immer weiter steigernden Anforderungen der Kriegsvorbereitungen gewachsen sein werden.

Der erste Vierteljahresbericht des Director for Defense Mobilisation in den Vereinigten Staaten, Wilson, zeigt, was sich auf dem Gebiet der Rüstungen Amerikas bereits begeben hat, aber es ist noch ein Kinderspiel dagegen, was auf dem Gebiet noch bevorsteht. Wenn die Union mit diesen Schritten weitermarschiert, werden die übrigen Völker das Tempo mithalten müssen, auch wenn ihnen der Atem darüber vergeht. Zurzeit werden in Nordamerika 2 Billionen Dollar pro Monat, mehr als das Doppelte der Rate des letzten Juni, für Kriegszwecke ausgegeben. Schon diese Zahlen machen schwindeln, aber noch Ärgeres steht bevor. Die Zahl von 2 Billionen wird sich vor Ende des im Juni zu Ende gehenden Etatjahres auf 4 Billionen Dollar verdoppeln. Als Endziel einer amerikanischen Aufrüstung, die nach Mr. Wilsons Ansicht für die Abschreckung jeden Angreifers genügen wird, ist beabsichtigt, die Jahresleistung der amerikanischen Industrie auf 50 000 Flugzeuge und 35 000 Tanks zu bringen.

Das amerikanische Rüstungsprogramm sieht für die nächsten drei Jahre eine Produktionssteigerung von wenigstens 5 Prozent pro Jahr vor. Nach der Ansicht Wilsons werden die Ausgaben des Rüstungsprogramms allerdings durch den Rückfluß in die Gesamtwirtschaft zu einer allgemeinen Steigerung des Lebensstandards der Bevölkerung führen.

In einem Kommentar zu den Wilsonschen Theorien zeigt sich der «New Statesman» erheblich weniger optimistisch. Auf Grund einer Kritik, die von einer aus Mitgliedern des Senats und des Repräsentantenhauses kombinierten Kommission an dem Bericht Präsident Trumans über die wirtschaftliche Lage der Union geübt wurde, kommt die englische Wochenschrift zu dem Schluß, daß sich die Zuversicht Wilsons zu sehr auf papierne Kalkulationen stützt. Die amerikanischen Parlamentarier warnen vor der Gefahr, eine Inflationssintflut könne alle Berechnungen durcheinanderbringen und sich zu einer ernsten Gefahr für die amerikanische Wirtschaft auswachsen.

Der Pessimismus findet seine vornehmste Stütze in der phantastischen Steigerung der Produktionskosten, die in der Hauptsache auf die übersteigerten technischen Verbesserungen des gesamten Materials zurückzuführen sind. Der Herstellungspreis für einen B-36-Bomber ist zum Beispiel genau dreizehnmal höher geworden als der seines im Weltkrieg verwandten Schwesterntyps B-17.

Die Fernwirkungen der amerikanischen Aufrüstung haben sich bereits im englischen Budget für das nächste Etatjahr höchst unangenehm fühlbar gemacht. Der neue Schatzsekretär, Gaitskell, hat unter diesen Auspizien kein sehr erfreuliches Debut gehabt. Er mußte den Etat mit dem Eingeständnis einleiten, daß ein volkstümliches Budget unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich gewesen sei und daß er sich damit begnügt habe, ein ehrliches Budget vorzulegen. Das dem englischen Steuerzahler diesmal präsentierte setzt sich aus Erhöhungen der Einkommenssteuer, Umsatz-, Brennstoff- und Vergnügungssteuer zusammen.

Die Schwierigkeit, eine Balance zwischen den Einnahmen und den sich durch die Steigerung des Lebensstandards dringend notwendig machenden Erhöhungen im Bereich der sozialen Fürsorge zu finden, wird für das kommende Etatjahr zu einem Defizit von 114 Millionen Pfund Sterling führen.

Der Schatzkanzler ist, wie die «Times» sagt, bis an die äußerste Grenze der Belastung gegangen, die sich in normalen Zeiten tragen läßt. Von einer Fortsetzung einer Steuerpolitik dieses Ausmaßes läßt sich auf die Dauer nichts anderes erwarten als neue Preiserhöhungen, neue Schulden und weitere Volksverarmung.

Unter diesen Umständen drängt sich selbst im inflationsscheuen England die Frage mehr und mehr in den Vordergrund, ob es nicht besser wäre, die Risiken einer neuen Inflation auf sich zu nehmen, als eine Inflation durch Abwehrmaßnahmen, wie die im diesjährigen Budget enthaltenen, ohne Erfolg aufzuhalten.

Im Angesicht der Gefahren, die Englands wirtschaftliche Zukunft aus einer Fortsetzung der Aufrüstung ins Ungemessene drohen, sieht es so aus, als bemühte sich die britische Außenpolitik mit dem ganzen Aufwand ihres zurzeit nicht geringen Einflusses jenseits des Atlantiks den wild gewordenen Pferden rechtzeitig in die Zügel zu fallen, ehe der Wagen in den Straßengraben geschleudert wird. Die englische Diplomatie war daher an der Abberufung General McArthurs nicht ganz unbeteiligt. Durch den unerwarteten Schritt Präsident Trumans ist immerhin schon etwas Positives erreicht worden. Es besteht nunmehr Klarheit darüber, daß, abgesehen von einem großen Teil des amerikanischen Volkes, auch hohe Militärs nicht gewillt sind, das Spiel mit dem Feuer weiter mitzumachen. General Omer Bradley hat sich gegen die Idee des Präventivkrieges mit einer Deutlichkeit ausgesprochen, die auch ein überzeugter Pazifist nicht besser hätte aufbringen können. Der Chef des amerikanischen Generalstabes ist der Ansicht, daß sich die gegenwärtige internationale Krise weder durch Ultimatum noch durch Drohungen an Rußland mit einem Bombardement entspannen läßt. Die Anwendung beider Mittel könne nur dazu dienen, die USA in neue kriegerische Verwicklungen hineinzumanövrieren.

Die Folgen des Konflikts Truman–McArthur sind in ihrem ganzen Umfang noch nicht übersehbar. Eines läßt sich aber mit einiger Sicherheit

prophezeien, daß die friedensfreundlichen Einflüsse bis nach den Präsidentenwahlen stark genug sein werden, um unerwartete Eskapaden der Kriegspartei im Zaune zu halten.

In einer geklärten innenpolitischen Situation werden die Demokraten für brauchbarere Vorschläge zur Erhaltung des Friedens zugänglich werden. Die Chancen müssen sich also vergrößern, daß sie auch Neigung zeigen, die Rüstungsmaschine etwas zu drosseln, die sie weniger aus Furcht vor Rußland als aus Furcht vor ihrer republikanischen Parteikonkurrenz auf so hohe Touren gebracht haben.

Die amerikanische Demokratie wird sich um so eher in die neue Situation finden können, wenn sie einmal erkannt hat, daß sie über weit bessere Propagandawaffen verfügt als ihre eigene Atombombe und die Propaganda Moskaus. Sie verfügt nämlich in der Tennessee Valley Authority über das Geheimnis, durch eine Kombination von Natur und Technik überall auf der Erde durch friedliche Mittel bessere Daseinsbedingungen zu schaffen. Die Größe der Rooseveltschen Entdeckung und seiner New-Deal-Mannschaft liegt, weit über das Ökonomische hinaus, auf einer bisher weder von Wissenschaft noch von Politik genügend beachteten Ebene. Vom New Deal her wird sich ein Ausgleich zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft auf dem Wege ruhiger Entwicklung ermöglichen lassen. Von hier aus wird sich auch die Hinfälligkeit der These von der Ewigkeit des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit erweisen, denn im Laufe einer vom Humanitären bestimmten wirtschaftlichen Aktivität wird sich herausstellen, daß Individualismus und Kollektivismus gar keine konträren Weltanschauungen sind, sondern den äußern Bedingungen je nach Bedarf angepaßte wirtschaftliche Organisationsformen.

Trotzdem ein System zum Aufbau von über die ganze Erde verstreuten New-Deal-Zentren den Einsatz riesiger Mittel nötig machen wird, muß es doch billiger und lohnender sein als die Aufrüstung ad infinitum. Von ihrem Kostenaufwand abgesehen, hat die Montage einer ins Gigantische gesteigerten Kriegsmaschine noch einen schon oft durch die Kriegsgeschichte sehr oft bewiesenen Nachteil; im Ernstfall hat sich gezeigt, daß sie auch nicht einen Bruchteil der für sie gebrachten Opfer an Geist und Geld wert ist. *Karl Loewy.*

Die Krise des Sozialismus

Unter dieser Überschrift fragt im Märzheft dieser Zeitschrift Hugo Kramer nach der Ursache der «Schwäche» des «sogenannten demokratischen Sozialismus», die in der heutigen, über Krieg und Frieden und damit über unsere gesamte irdische Existenz entscheidende «Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Kommunismus» zutage tritt.